



Inhalt

1	Entlang der spätmittelalterlichen Stadtmauer	2
1.1	Blick zum Niederdorftor	3
1.2	Überrest der ehemaligen Stadtmauer an der Gräbligasse	3
1.3	Archäologisches Fenster in der Chorgasse 22	4
1.4	Neumarkttor (oder Kronentor)	4
1.5	Barfüsserkloster	5
1.6	Lindentor	6
1.7	Geissturm	6
1.8	Oberdorftor	7
1.9	Grendeltor	8
1.10	Wellenbergturm	9
1.11	Beim Ravelin	10
1.12	Kratzturm und Kappelerhof	11
1.13	Wollishofertürli	12
1.14	Ketzistürli/ Augustinerbollwerk	12
1.15	Rennwegbollwerk	12
1.16	Der Fröschengraben	14
1.17	Oetenbacher Danziger	14
1.18	Oetenbacher Bollwerk	15



1 Entlang der spätmittelalterlichen Stadtmauer

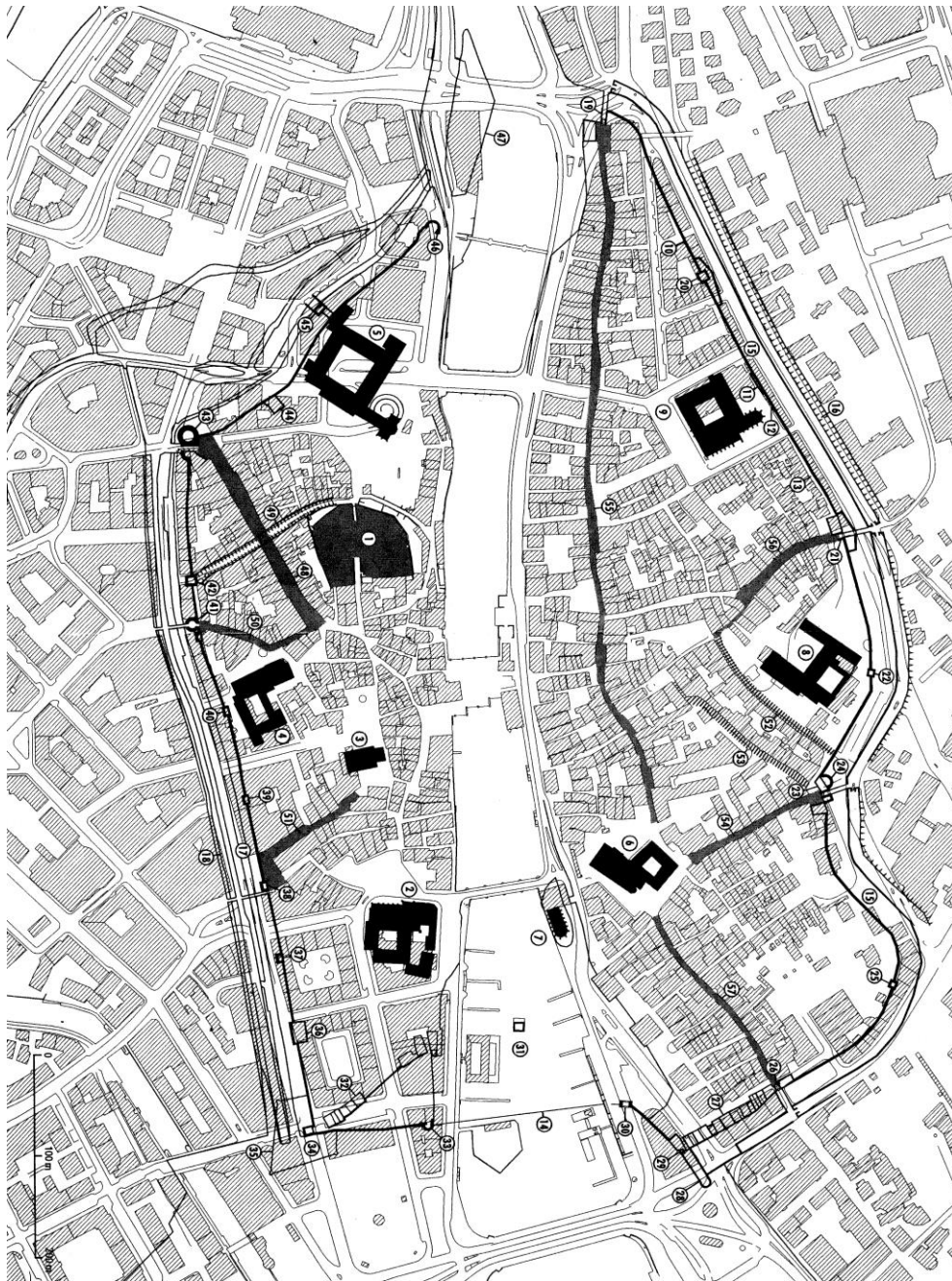


Abbildung 1: Plan aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band I, Die Stadt Zürich I, 1999 Wiese Verlag Basel



Start beim Central.

1.1 Blick zum Niederdorftor

(Nummer 19 auf dem Plan, Seite 1)

Das Stadttor befand sich ungefähr dort, wo heute ein Fussgängerstreifen von der Traminsel zur Talstation der Polybahn führt. Die Niederdorfstrasse war damals die wichtigste Verkehrsverbindung innerhalb der Stadt.



Abbildung 2: Bild: BAZ

Von hier aus führten die «untere Strasse» Richtung Unterstrass nach Eglisau/Schaffhausen und die rechtsufrige Limmatalstrasse nach Wettingen. Tor und Vorwerk wurden 1824 abgetragen.

Durch den Seilergraben (Werkplatz der Seiler, allerdings erst ab 1780 nach Einebnung des Stadtgrabens) geht es zum ...

1.2 Überrest der ehemaligen Stadtmauer an der Gräbligasse

(Nummer 10 auf dem Plan, Seite 1)

Hier kann die (nachgebaute, aber stark verfälschte) Stadtmauer von Nahem besichtigt werden.



Weiter entlang Seilergraben bis Mühlegasse, dann oberhalb Zentralbibliothek durch die Chorgasse, die in etwa dem Rondenweg entsprechen dürfte.

1.3 Archäologisches Fenster in der Chorgasse 22

Mit Stadtmauer-Überresten, vis-à-vis Predigerkirche (vorgängig im Baugeschichtlichen Archiv am Neumarkt 4 den Schlüssel holen, Reservation möglich, siehe Webseite Stadt Zürich, Archäologische Fenster).

Im Gegensatz zur Gräbligasse ist der Mauerrest nicht verfälscht, er besteht v.a. aus Moränenmaterial. Hier kann darauf hingewiesen werden, dass schon eine frühere Stadtmauer bestand, die aber deutlich weniger mächtig war als die vom Murerplan bekannte (siehe auch «D.8.1. Meilensteine der Stadtentwicklung»).

Weiter durch die Chorgasse bis Neumarkt.

1.4 Neumarkttor (oder Kronentor)

(Nummer 21 auf dem Plan, Seite 1)

Von hier aus führten die Verbindungen nach Schwamendingen und Winterthur («obere Strasse» → Oberstrass) sowie über den Zürichberg Richtung Zürcher Oberland und Kyburg. Die Grundfläche des Torturms betrug 6,6 m x 7,5 m, seine Höhe 21,9 m.

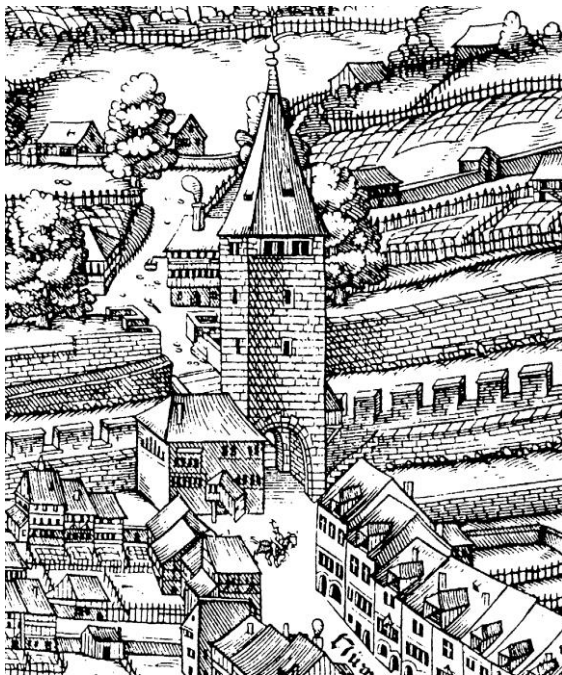


Abbildung 3: Quelle: Gang dur Züri, 1982, Neumarkttor auf dem Murerplan

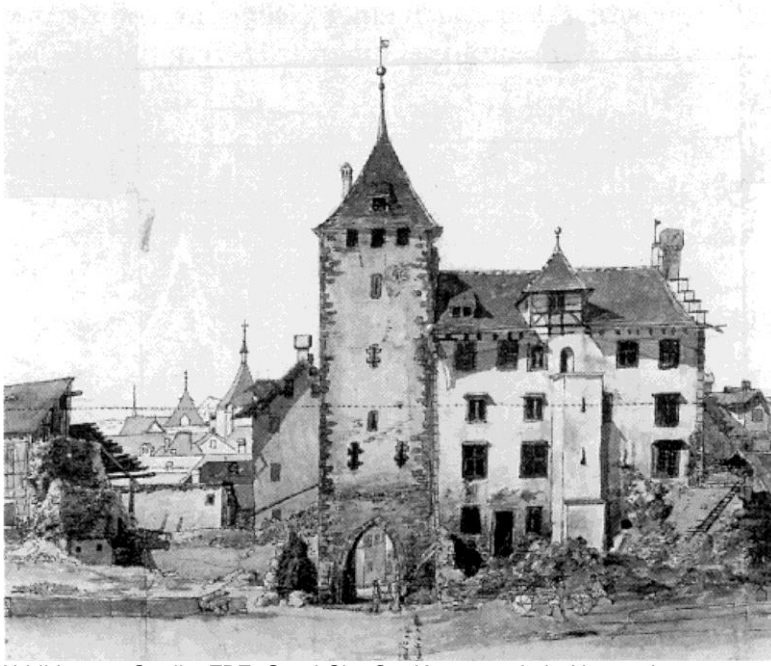


Abbildung 4: Quelle: ZBZ, GraphSlg, C 1 Kronentor I 1b. Neumarkttor von aussen, während des Abbruchs 1827

Weiter entlang Hirschengraben bis Höhe Florhofgasse.

1.5 Barfüsserkloster

(Nummer 8 auf dem Plan, Seite 1)

Das Barfüsserkloster hat eine wechselvolle Geschichte: Gebaut wurde es als Männerkloster (Barfüsser), Frischwasser wurde vom Wolfbach bezogen, der durch die Klosteranlage floss.

Die ehemalige Kirche (Untere Zäune 4) und der Kreuzgang waren ab 1535. Von 1833/34-1890 diente die Kirche als Theater, das 1890 abbrannte.

Der ehemalige Quertrakt (Obmannamtsgasse 2) ist ab 1837/39 Gericht.

Das ehemalige Längshaus (Hirschengraben 15) war Konvent der Mönche, nach der Reformation die Druckerei von Christoph Froschauer (der später an die Froschaugasse zog), ab 1551 wurde er als Obmannamt (Verwaltung des Überschusses mehrerer Klöster, v.a. Getreide und Wein) genutzt, ab 1833 ebenfalls als Gericht.

Der heutige Hirschengraben 13 wurde 1806/07 als Casino neu gebaut (damals: Bau für gesellige Zusammenkünfte), ab 1874/76 wurde daraus das Obergericht.

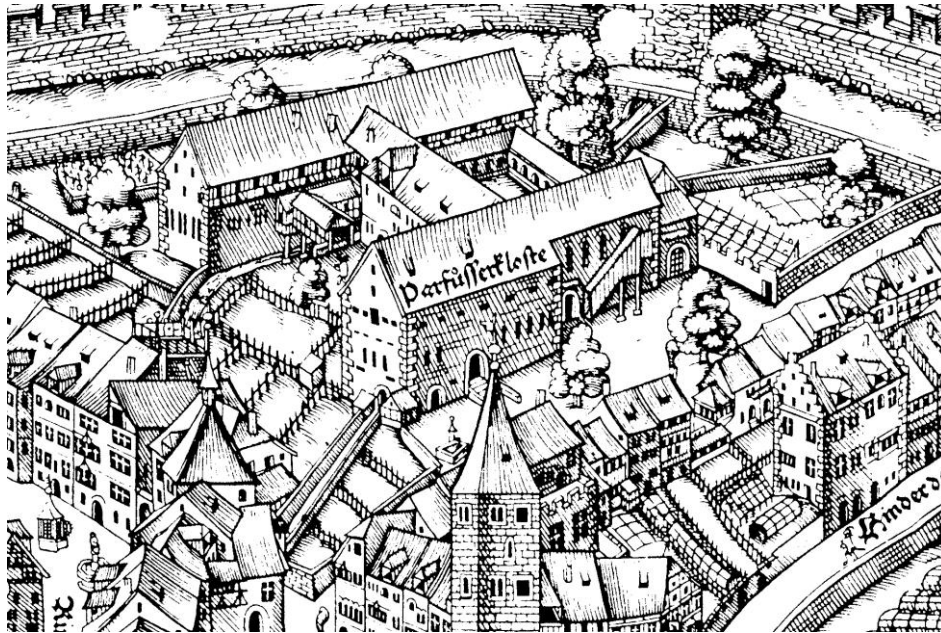


Abbildung 5: Quelle: Gang dur Züri, Barfüsserkloster auf dem Murerplan

1.6 Lindentor

(Nummer 24 auf dem Plan, Seite 1)

Der Lindenturm mit Lindentorbollwerk befand sich bei der heutigen Kreuzung der Kirchgasse mit der Oberen Zäune.

Wie durch das Neumarkttor führte durch das Lindentor eine Verbindung in Richtung Oberland und Kyburg. Innerhalb der Stadt wurde es durch die Kirchgasse erreicht. Ausserhalb des Tores lag ein jüdischer Friedhof, der zuerst – fälschlicherweise – auf der Fläche des Kunsthaus-Erweiterungsbaues (ab 2016) vermutet worden war.

Das Lindentor wurde vier Jahre nach der Erstellung der Murer-Planvedute abgebrochen.

Weiter entlang Hirschengraben bis Rämistrasse.

1.7 Geissturm

(Nummer 25 auf dem Plan, Seite 1)

Hinter der Rämistrasse 35 befand sich früher der Geissturm.

Weil damals weit vom Wohnbereich entfernt, wurde er als Pulverlager genutzt (anderer Name: Pulverturm). Er explodierte am 10.6.1652 (→ Geschichte dazu: Wie der Geissturm zerstört wurde, Download bei Sagen und Geschichten).



Weiter die Rämistrasse hinunter bis zum kleinen Park oberhalb Kreuzung mit Oberdorfstrasse (war früher der Kartoffelmarkt), diese hinein bis zur Torgasse.

1.8 Oberdorftor

(Nummer 26 auf dem Plan, Seite 1)



Abbildung 6: BAZ

Von hier aus führte die Strasse nach Rapperswil. Der Turm wurde 1813 abgetragen, weil es für die Seeaufschüttung viel Baumaterial brauchte.

Weiter geht es die Torgasse hinunter (die ursprünglichen Häuser auf der Ostseite waren Teil der Stadtmauer, allerdings 1910 en bloc abgebrochen), beim Bellevue queren wir das Limmatquai, diesem entlang geht es bis nach dem Restaurant Terrasse (wo man im Mittelalter schon im Wasser gestanden wäre), dort wird das Utoquai gequert. Schauen wir gegen den See, hätten wir früher das Grendeltor gesehen.

1.9 Grendeltor

(Nummer 30 auf dem Plan, Seite 1)

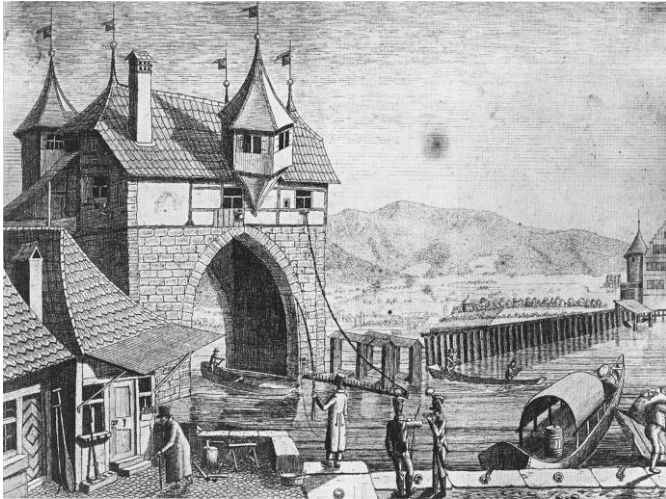


Abbildung 7: Quelle: BAZ, Scan aus Kunstdenkmäler, Bd. 1. Grendeltor 1820



Abbildung 8: Quelle: Züriplan, Bearbeitung: Gang dur Züri

In der linken Bildhälfte ist das Grendeltor. Auf der Höhe des Wasserspiegels erkennt man die mit Eisenspitzen beschlagene Sperrvorrichtung. In der rechten Bildhälfte sind die Schwirren dargestellt, die 1836 abgetragen wurden.

Blickt man vom gleichen Standort aus Richtung Fraumünster, kann man sich in der Mitte der Limmat den Wellenbergturm vorstellen.

Situationsplan aus Züriplan (Karte von 1793 unterlegt mit Plan 2016).

1.10 Wellenbergturm

(Nummer 31 auf dem Plan, Seite 1)



Abbildung 9: Quelle: Wikipedia (Stich von W. Wallis nach W.H. Bartlett)

Das Bild zeigt den Limmatraum um 1834, drei Jahre vor dem Abbruch des Wellenbergturms. Von links: Fraumünster, Kornhaus (abgebrochen 1897), dahinter St. Peter, hölzerne obere Brücke, Wellenbergturm, Wasserkirche mit angebautem Wasserhaus (bis 1940/42), Hafen (Schifflande), dahinter Grossmünster.

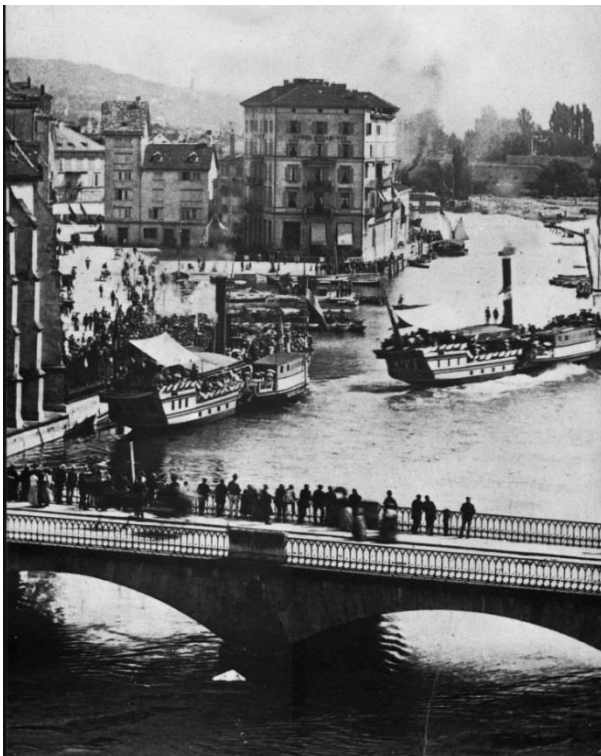


Abbildung 10: Quelle: Graphische Sammlung Zentralbibliothek

Bild von etwa 1877. Rathausbrücke (1836/38 gebaut), die Schifflande erfüllt noch ihren Zweck, dahinter das Sonnenquai. Mitte Bildhintergrund das Hotel Bellevue. Das Hotel steht direkt am See, das Utoquai wird erst später gebaut werden.

1.11 Beim Ravelin

(Nummer 33 auf dem Plan, Seite 1)

Wir überqueren die Quaibrücke, die zur Zeit der Stadtmauer noch nicht existierte. Entlang der Limmat gehen wir bis kurz nach dem Bauschänzli auf die Höhe der Börsenstrasse. Ungefähr hier stand der Ravelin (1540 gebaut), ein halbrunder Verteidigungsbau gegen den See hin. Der See kam also zur Zeit des Murerplans fast bis zur heutigen Börsenstrasse.



Abbildung 11: Quelle: Züriplan, Bearbeitung: Gang dur Züri

Schauen wir in Richtung Haus Metropol, also nordwestlich, müssen wir uns hier eine etwa dreieckige Fläche vorstellen, die den Steinmetzen und den Zimmerleuten etwa ab 1540 (nachdem die Fläche vorher versumpft war) als Werkplatz zur Verfügung stand, was auch auf dem Murerplan zu erkennen ist. Hier konnten Schiffe anlegen und Baumaterial wie Steine und Bauholz anliefern. Zum Löschen der Ladung gab es ein Steinrad, das auf dem Murerplan noch beim Fraumünster, direkt hinter dem Ostturm gezeichnet ist. 1580 wurde es aber zum Werkplatz verlegt. Das Steinrad war ein Kran, mit dem die per Schiff gelieferten Steine an Land gehievt werden konnten. Etwa zur gleichen Zeit (1583 – 1587) wurde das Bauhaus direkt an den Ravellin gebaut.

Das Bauhaus war der Wohnsitz des Bauvorstehers. Es war ein Repräsentationsbau und wurde von 1803 bis 1886 als Stadthaus genutzt. Aus dem Werkplatz wurde der Stadthausplatz, worauf im 19. Jahrhundert ein Wochenmarkt stattfand, auf dem Kleider, Hüte, Schuhe, Geschirr, Körbe und Kübel verkauft wurden. Zwei Mal jährlich fanden Jahrmärkte statt. Die Marktstände waren Bretterbuden.



Vom Bauhaus kommt übrigens der Name des Bauschänzli, das 1660 gebaut wurde und zum barocken Befestigungsring gehörte, wie auch der Schanzengraben.



Abbildung 12: Bildquelle: BAZ, Scan aus Kunstdenkmäler Bd. 1

Das zum Stadthaus umfunktionierte Bauhaus, rechts daneben das Haus des Steinwerkmeisters. Im Hintergrund ist die sich im Bau befindliche Quibrücke zu erkennen (1983).

Der Name Kratz bedeutet ein Areal ohne Ausgang. Tatsächlich mussten die Bewohner des Kratzquartiers bis zum heutigen Paradeplatz zum nächsten Stadttor, dem Wollishofertor.

1.12 Kratturm und Kappelerhof

(Nummern 34 und 36 auf dem Plan, Seite 1)

Wir folgen der Börsenstrasse bis zur Bahnhofstrasse. Ungefähr auf dem Bahnhofstrassen-Trottoir vor der Nationalbank stand der Kratturm. Er war der südwestliche Eckpunkt der mittelalterlichen Stadtbefestigung. 1397 wurde er erstmals erwähnt, im Laufe der Jahrhunderte wurde er mehrmals umgebaut: 1568 zum Beispiel wurden auf dem obersten Boden sechs Gefangenzellen eingebaut. Später baute man eine getäfelte (mit Holz ausgekleidete) Stube und eine Küche ein. Mitte 19. Jahrhundert



wurde eine neue Wohnung für den Wirt der Baugartenwirtschaft eingebaut. 1877 wurde der Turm im Rahmen des Baus der Bahnhofstrasse abgebrochen.

100 Meter weiter nördlich (etwa auf der Höhe der Kappelergasse) stand der Kappelerhof. Er war Sitz des Verwalters der Ländereien des Klosters Kappel. Dieses Verwaltungsgebäude war in die Stadtmauer integriert: Gegen aussen ein Mauerturm, gegen die Stadt hin war es gut befenstert. Die Mauer gegen den Graben war etwa 1,8 m dick. 1878 wurde er abgebrochen (Bau Bahnhofstrasse).

1.13 Wollishofertürli

(Nummer 38 auf dem Plan, Seite 1)

Beim Paradeplatz, ziemlich genau auf der Höhe der Waaggasse war das Wollishofertürchen. Bis etwa 1580 war es neben dem Turm (siehe «A.3.2. Murerplan»), und wurde erst dann in den Turm integriert. Es handelte sich immer um eine Nebenpforte. Ab etwa 1650 wurde der Name Katzentürli üblich. Über den Fröschengraben führte eine Brücke. 1811 wurde der Turm abgebrochen, erst 1815 wurde ein befahrbares Tor errichtet.

1.14 Ketzistürli/ Augustinerbollwerk

(Nummer 41 auf dem Plan, Seite 1)

Auf der Höhe der Augustinergasse befand sich seit mindestens 1224 ein Türchen in der Stadtmauer, der dazugehörige Turm wurde 1332 erwähnt. 1575 wurden Türchen und Turm durch das Augustinerbollwerk ersetzt. 1531 soll ein Dieb vor dem Ketzistürli vergraben worden sein.

1.15 Rennwegbollwerk

(Nummer 43 auf dem Plan, Seite 1)

Es stand an der heutigen Einmündung des Rennwegs in die Bahnhofstrasse, in etwa auf dem dreieckigen Platz, leicht von der Bahnhofstrasse weggerückt. Es wurde 1521 – 24 errichtet und ersetzte ein Tor mit Doppelturm. Es war das Haupttor auf der linken Stadtseite, führte aber nicht durch den Rundbau, sondern war südlich daneben. Von hier aus führten Strassen nach Baden und über die Waldegg. Abgebrochen wurde das Bollwerk 1865. Es hatte einen Durchmesser von rund 21 Metern und eine Höhe von 22 Metern (ohne Dach).



Abbildung 13: Bildquellen: Wikipedia; Foto von Rudolf Ganz vor dem Abbruch.

Das Rennwegbollwerk von der Bahnhofstrasse aus, kurz vor dem Abbruch.



Abbildung 14: Bild: Zeichnung von J.K. Werdmüller.

Das Rennwegbollwerk von innen gesehen.



1.16 Der Fröschengraben

(Nummer 17 auf dem Plan, Seite 1)

Der Wassergraben ausserhalb der Mauer war Teil der Stadtbefestigung. Das Wasser floss vom See nach Norden. Vom Rennwegtor entlang dem Oetenbachkloster bis zur Limmat nahm er einen Arm der zahmen Sihl auf. 1813 – 1817 wurde er zwischen See und Rennwegtor vertieft und schiffbar gemacht. 1864 wurde der Graben aufgefüllt. An seiner Stelle flanieren heute die Leute entlang der Bahnhofstrasse.

Die Zeichnung von Johann Baltasar Bullinger zeigt den Fröschengraben zwischen Augustinerbollwerk und Kratzturm um das Jahr 1770.

Parallel zum Fröschengraben führte der Sihlgraben (Nummer 18 auf dem Plan, Seite 1) Wasser von der Sihl in Richtung See. Das ganze Grabensystem hatte eine Breite von 36 – 42 Metern.



Abbildung 15: Gang dur Züri, 1982

1.17 Oetenbacher Danziger

(Nummer 45 auf dem Plan, Seite 1)

Wollten wir der Stadtmauer genau folgen, müssten wir schräg durch die Häusergruppe im Winkel Uraniastrasse/ Bahnhofstrasse Richtung Werdmühleplatz gehen, von dort aus entlang der Werdmühlestrasse durch das Amtshaus/ Bahnhofquai 5.

Bei der Werdmühlestrasse 10 stand früher der Oetenbacher Danziger, ein Turm, der den Klosterfrauen auch als Gemeinschaftsabbritt diente und 1813 abgebrochen wurde. Unter dem Turm floss ein Arm der zahmen Sihl.



Abbildung 16: Gang dur Züri, Ausschnitt aus dem Murerplan

1.18 Oetenbacher Bollwerk

(Nummer 46 auf dem Plan, Seite 1)

Via Beatenplatz gehen wir zum Bahnhofquai 5 (Amtshaus). Hier war das Oetenbachbollwerk, das die Stadtmauer gegen die Limmat abschloss. Wo heute die Strasse ist, war früher ein Limmatarm.



Abbildung 17: Wikipedia

Oetenbachbollwerk kurz vor dem Abbruch. Links zu erkennen das «teckti Brüggli», das über den Limmatarm auf die Werdinsel führte.